

Homo Migrans

Wanderungen aus und nach Deutschland

von Klaus J. Bade, Essen 1998, Klartext-Verlag, S. 128,
DM 19.80

Hessischer Rundfunk
Die Sendung "Das politische Buch"
6: 10. 1994

Rezension
Michaela Wunderle

Auch wenn es die offizielle Regierungspolitik nach wie vor nicht wahrhaben will - die Bundesrepublik wird aus ökonomischen Gründen weiterhin die Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer brauchen. Sie wird, trotz Änderung des Asylrechts, aus humanitären Gründen auch zukünftig Flüchtlinge aufnehmen. Mithin wird uns das Thema Einwanderung, Integration und Minderheiten als Herausforderung auch in den kommenden Jahrzehnten begleiten. Klaus J. Bade, Professor für Neueste Geschichte und Direktor des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien in Osnabrück, hat sich bereits durch zahlreiche Publikationen zum Thema als Fachmann ausgewiesen. Der jetzt vorliegende schmale Band stellt historische Erfahrungen mit der Wanderung und aktuelle Fragen dar und umreißt Perspektiven für die Gestaltung der Ausländerpolitik. "Vieles wäre schon gewonnen", schreibt der Autor, "wenn in den aktuellen Debatten um das Angstthema 'Wanderung' mehr historisch begründetes Verständnis erreicht werden könnte". Tatsächlich sind die Wanderungserfahrungen der Deutschen vielfältig. Bade skizziert knapp und prägnant die Wege, die sie seit Jahrhunderten in die Fremde und Fremde nach Deutschland führten. Deutsche siedelten in Ost- und Südosteuropa und wanderten später, im 19. Jahrhundert, nach Übersee aus. Deutschland erlebte Zuwanderungen etwa von Hugenotten und Calvinisten. Binnenwanderungen aus ländlichen in die neu entstandene städtisch-industrielle Gebiete in Deutschland selbst brachten oft radikale Veränderungen von Arbeits- und Lebensgewohnheiten mit sich. Hierher gehört zum Beispiel die Geschichte der "Ruhrpolen", die preußisch-deutsche Staatsangehörige, der Sprache und Kultur nach aber Polen waren. In der Nachkriegszeit prägten grenzüberschreitende Massenbewegungen Deutsch-

land wie kein anderes westliches Industrieland. Es kamen Flüchtlinge und Vertriebene, ab 1955 begann der Zuzug gezielt angeworbener, ausländischer Arbeiter, im vergangenen Jahrzehnt drängten Übersiedler und Aussiedler in die Bundesrepublik und im verstärktem Maß auch Asylsuchende. Schon um 1980 wurde sichtbar, so Klaus J. Bade, daß die Bundesrepublik de facto ein Einwanderungsland geworden war - nicht im rechtlichen, aber im kulturellen und gesellschaftlichen Sinn. Freilich ohne daß von offizieller politischer Seite mehr als ein "regierungsamtliches Dementi" erfolgt wäre. Inzwischen hat sich die Front politischer Erkenntnisverweigerer gelockert. In einigen Parteien hat sich die Einsicht gefestigt, daß es adäquate rechtliche und politische Instrumente braucht, mit deren Hilfe die sich überlagernden gesellschaftlichen Problemfelder von Migration, Integration und Minderheiten gestaltet und gesteuert werden könnten. Dies umso dringlicher, als sich die Situation in diesen gesellschaftlichen Bereichen heute, nach der Einigung Deutschlands, noch unübersichtlicher gestaltet. Fremdenfeindlichkeit und die zunehmende Akzeptanz fremdenfeindlicher Gewalt, inzwischen vorrangige gesellschaftliche Probleme, könnte zur Bedrohung des demokratischen Konsenses werden. Klaus J. Bade legt überzeugend dar, daß dies nicht das zwangsläufige Resultat von Zuwanderung und Eingliederung ist, sondern die vermeidbare Folge einer Ausländerpolitik, die sich durch Versäumnisse, Berührungsängste und die Verleugnung der gesellschaftlichen Wirklichkeit auszeichnet. Damit Schluß zu machen, sei es an der Zeit. Bades Forderung, den Einwanderungsprozeß endlich sinnvoll zu planen, ist zuzustimmen. Die Bundesrepublik braucht ein durchschaubares System gesellschaftlicher Regeln, das man Einwanderungsgesetz-

gebung und Einwanderungspolitik nennt.